SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Wissenschaftssoziologische Aspekte des Verhältnisses von Wissenschaft und Arbeitnehmerinteressen

Katterle, Siegfried

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Katterle, S. (1981). Wissenschaftssoziologische Aspekte des Verhältnisses von Wissenschaft und Arbeitnehmerinteressen. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 336-341). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-188850

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

WISSENSCHAFTSSOZIOLOGISCHE ASPEKTE DES VERHÄLTNISSES VON WISSENSCHAFT UND ARBEITNEHMERINTERESSEN

- Siegfried Katterle -

1. Der seit Beginn der siebziger Jahre zunehmende ökonomische Problemdruck hat die Bedingungen, unter denen Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung im ökonomischen System als Innovation eingeführt werden, zuungunsten der Arbeitnehmer verändert. Durch die Einführung neuer Technologien und wissenschaftlich entwickelter Formen der Arbeitsorganisation werden Arbeitsplätze dauerhaft gefährdet, Arbeitsbedingungen dehumanisiert und berufliche Qualifikationen entwertet.

   Unter den schwierigen Bedingungen wachsenden ökonomischen Problemdruckswerden von den Gewerkschaften verstärkt Defizite an Forschung und wissenschaftlicher Beratung im Arbeitnehmerinteresse empfunden. Dieser dringender gewordene gesellschaftliche Bedarf löst aber nicht naturwüchsig entsprechende Aktivitäten im Wissenschaftssystem aus. Vielmehr muß von anhaltenden Defiziten bestimmter Arten von Wissen ausgegangen werden, das für die intellektuelle Klärung, die Artikulierung und die Durchsetzung von Arbeitnehmerinteressen bedeutsam wäre.

2. Der Frage nach den Ursachen solcher anhaltenden Defizite des Wissens gehe ich an Beispielen aus dem Bereich der Wirtschaft und der Wirtschaftswissenschaft nach. An dem Bereich Wirtschaft und an der diesen Bereich interpretierenden Wirtschaftswissenschaft läßt sich m.E. das unbefriedigende Verhältnis von Wissenschaft und Arbeitnehmerinteressen exemplarisch untersuchen: Der Bereich der Wirtschaft wurde in der liberalen Demokratie von gesellschaftlicher und politischer Kontrolle befreit und als autonomer Bereich konstituiert; er hat sich überdies zur dominanten Sphäre unserer Wirtschaftsgesellschaft entwickelt ("Wirtschaftshegemonie", E. Heimann). Für diesen gesellschaftlich dominant gewordenen Bereich beansprucht die Wirtschaftwissenschaft "erfolgreich ein Interpretationsmonopol der Wirklichkeit" (F.-X. Kaufmann).

3. Als erstes Beispiel diene die ökonomische Untersuchung von Arbeit unter der Kategorie des Produktionsfaktors. Adam Smith beobachtete schon zu seiner Zeit Arbeitsvollzüge, die dem Menschen keine Möglichkeiten zur Selbstentfaltung lassen, und er vermutete, daß der Mensch durch eine solche Arbeit in seinen intellektuellen, emotionalen und sozialen

Fähigkeiten "so stumpfsinnig und einfältig wird, wie ein menschliches Wesen nur eben werden kann". Der Vater der liberalen Politischen Ökonomie hat also die "Bildungswirkungen" einer den Menschen seinen Möglichkeiten entfremdenden Arbeit klar gesehen. Er war aber nicht in der Lage, eine Theorie und Strategie zu entwickeln, die ein unmittelbares Interesse an der Selbstentfaltung bei der Arbeit artikulieren und zur gesellschaftlichen Durchsetzung eines solchen Interesses beitagen konnte. Die von ihm konzipierte Ökonomik interpretiert Arbeit lediglich unter dem Aspekt des Mittels: kapitalistische Unternehmer disponieren über den Einsatz kommerzialisierter Arbeit im Hinblick auf unternehmerische Ziele, die jenseits der Arbeit liegen. Diese instrumentelle Einstellung zur Arbeit, die für die Kapitalverwerter rational ist, wird auch den Anbietern von Arbeitskraft als "rationale" Haltung angesonnen. Das dominierende gesellschaftliche Interesse wird als schlechthin "rationale "Haltung interpretiert. Am Beginn der bürgerlichen Ökonomik sind bereits die Enthumanisierung der Theorie und die Ideologisierung der ökonomischen Perspektive ("Ökonomismus", G. Weisser) ausgeprägt.

. Die gleiche kategoriale Einschränkung der Problemsicht bei der ökonomischen Analyse von Arbeit läßt sich bis heute in den betriebswirtschaftlichen und arbeitswissenschaftlichen Untersuchungen der Bedingungen optimaler Ergiebigkeit menschlicher Arbeitsleistung im Betrieb nachweisen. Sofern Arbeitnehmerinteressen überhaupt als autonome Interessen wahrgenommen werden, geschieht dies unter einem moralischen Aspekt, der der ökonomischen Perspektive und damit dem erkenntnisleitenden Interesse an der Faktorergiebigkeit in Hinsicht auf das privatwirtschaftliche Zielsystem fremd ist. Das kapitalistische Zielsystem und die von Kapitalinteressen legitimierte Herrschaftsstruktur der Unternehmung werden nicht hinterfragt. Ergebnis ist eine herrschaftskonforme Finalisierung von Wissenschaft.

. Eine Kritik von Zielsystem und Herrschaftsstruktur der Unternehmung aus arbeitsorientierter Sicht wurde mit der Arbeitsorientierten Einzelwirtschaftslehre vorgelegt, die als heterodoxes Paradigma von einer Projektgruppe im Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut des DGB (WSI) entwickelt wurde. In ihr werden Probleme der intellektuellen Klärung und Artikulierung von Arbeitnehmerinteressen ebenso behandelt

wie die institutionellen Voraussetzungen für die Umsetzung von Arbeitnehmerinteressen auf einzelwirtschaftlicher und gesamtwirtschaftlicher Ebene. Das erkenntnisleitende Interesse ist, zu zeigen, wie die Bedingungen einzelwirtschaftlicher Produktion so verändert werden können, daß auf der Grundlage demokratisch strukturierter Willensbildung und solidarischen Handelns Selbstverwirklichung bei der Arbeit möglich wird.

6. Auch die herrschende ökonomische Interpretation von Arbeitslosigkeit und Beschäftigungskrise gemäß dem neoklassischen Theorieparadigma und den wirtschaftspolitischen Vorstellungen des Neoliberalismus zeigt, daß die Wahl eines Paradigmas die Herangehensweise an die Wirklichkeit, die Fähigkeit zu Problemdefinition und Theoriebildung strukturiert, also implizite Interessen- und Praxisbezüge enthält. Nach dem neoklassischen Weltbild folgt die Unterbeschäftigung aus einem von Marktkräften gesteuerten Sachzwang, demgegenüber sich die Wirtschaftspolitik nur in einer die Selbstheilungskräfte des Marktes unterstützenden und ihre Entfaltung abwartenden Weise verhalten kann. Die wirtschaftspolitische Krisentherapie kann dann nicht in einer Vollbeschäftigungsstrategie zugunsten der Arbeitnehmer bestehen, sondern muß in einer Umverteilungsstrategie zugunsten der Bezieher von Gewinneinkommen bestehen: Höhere Gewinnraten führen (angeblich) zu höheren Investitionsausgaben der privaten Unternehmer und diese schaffen (angeblich) zusätzliche Arbeitsplätze. Die Vollbeschäftigung ist hier kein Ziel, das die Wirtschaftspolitik unmittelbar anstreben kann, sondern sie muß als Wirkung einer Veränderung der Einkommensverteilung erhofft werden. In diesem Konzept hat die Gruppe der privaten Unternehmer die zentrale strategische Position für die Artikulierung und Durchsetzung ihrer Verteilungs- und Herrschaftsinteressen. Gemeinwohlformulierung und unternehmerische Interessendurchsetzung sind eng gekoppelt. Das neoklassische Paradigma ökonomischer Theoriebildung interpretiert die durch Dominanz kapitalorientierter Interessen gekennzeichneten Machtstrukturen unserer Gesellschaft als interessenneutrale Sachzwänge, denen sich alle Akteure vernünftigerweise anpassen und über die aufzuklären Sache einer sich wertfrei gerierenden wissenschaftlichen Politikberatung ist. Die Durchsetzung dieses Paradigmas als herrschende Lehre gegen die heterodoxen Traditionen institutionalistischer und sozialistischer Theoriebildung, die heute von Minderheiten aufgegriffen und fortgebildet werden (z.B. Arbeitsgruppe

Alternative Wirtschaftspolitik, Arbeitskreis Politische Ökonomie), entspricht der Dominanz kapitalorientierter Interessen in unserer Gesellschaft.

. Ein weiteres Beispiel für die der gesellschaftlichen Machtverteilung zwischen Kapital und Arbeit konforme Nützlichkeit der herrschenden ökonomischen Theorie ist die Lehre von der gesellschaftlichen Optimalität des Konkurrenzmarktes. Schon bei den liberalen Klassikern besaß das Konkurrenzmodell nicht nur eine wissenschaftlich-erkenntnisorientierte Funktion, sondern auch (krypto-)normativen Charakter: Es sollte nämlich, ohne daß politische Wertungen eingeführt werden mußten, die rein ökonomisch wünschenswerte Funktionsweise eines Wirtschaftssystems demonstrieren. Mit diesem ökonomistischen Marktmodell konnte die herrschende Lehre der Frage nach Interessen und Macht ausweichen und sich in einer relativ geschützten Welt, wenn nicht gar in einem Elfenbeinturm etablieren. "Die immer weitergehende Verfeinerung der von diesen Konfliktmöglichkeiten abgeschirmten 'rein ökonomischen' Theoriestrukturen ermöglicht die Erbringung beachtlicher intellektueller Leistungen, ohne daß man in Gefahr geriete, von herrschenden Mächten als 'persona ingrata' behandelt zu werden" (K.W. Rothschild). Andererseits ist diese Lehre geeignet, Grenzen für die Formulierung von Arbeitnehmerinteressen gegenüber der privatwirtschaftlichen Entscheidungsfreiheit zu ziehen und die Unternehmung und das ökonomische System gegen Mitbestimmungsforderungen der Arbeitnehmer wie gegen öffentliche Interventionen der Gesellschaft und des politischen Systems mit Argumenten ökonomischer Rationalität abzuschirmen.

. Angesichts dieser Situation wird es sich auf absehbare Zeit nur um Minderheiten von Wissenschaftlern handeln, die, der vorherrschenden gesellschaftlichen Orientierung von Wissenschaft entgegen, ihre erkenntnisleitenden Interessen an intellektuell geklärten Arbeitnehmerinteressen und an den bestehenden Handlungsmöglichkeiten der Gewerkschaften und betrieblichen Interessenvertretungen und deren möglicher Ausweitung orientieren. Dies wird nicht nur in der Wirtschaftswissenschaft so sein, sondern wird auch für andere Wissenschaften gelten, deren Theorieparadigmen, Problemformulierungen und Ergebnisse geeignet sind, eine von starken Interessen dominierte gesellschaftliche Praxis zu bestätigen oder aber zu hinterfragen und potentiell zu verändern.

9. Die Effizienz arbeitnehmerorientierter Wissenschaft kann dadurch verbessert werden, daß die methodologische Konzeption und die organisatorischen Bedingungen dieser Forschung reflektiert werden. Das an der Universität Bielefeld durchgeführte Projekt "Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeitnehmer als Gegenstand der Hochschulforschung" hat solche methodologischen und organisatorischen Vorschläge zur Verbesserung der Bedingungen arbeitnehmerorientierter Forschung gemacht. (S. Katterle, K. Krahn, Hg.: Wissenschaft und Arbeitnehmerinteressen, Köln 1980; dies. Hg.: Arbeitnehmer und Hochschulforschung, Köln 1981.)

10. Dieses Projket hat eine methodologische Konzeption arbeitnehmerorientierter Wissenschaft anhand der Kriterien Interessenbezug, Praxisbezug und Kooperation entwickelt. Mit diesen Kriterien haben wir methodologische Ideen aufgegriffen, die in der wissenschaftstheoretischen Diskussion in unterschiedlichen Kontexten vertreten worden sind, und haben sie für eine Konzeption arbeitnehmerorientierter Wissenschaft überprüft und fruchtbar gemacht. Arbeitnehmerorientierte Wissenschaft sollte sich danach explizit an inhaltlich geklärten Arbeitnehmerinteressen und an den kollektiven Handlungsmöglichkeiten der Arbeitnehmer orientieren. Dabei kann arbeitnehmerorientierte Wissenschaft im Zusammenhang neuer Problemanalysen und Problemlösungsvorschläge durchaus alternative Ziele und Handlungsmöglichkeiten vorschlagen. Die Interessen und die Handlungsmöglichkeiten sind nicht evident; Wissenschaft kann und sollte zu ihrer intellektuellen Klärung beitragen. Wissenschaft kann dabei eine kritische Funktion zu einer bestehenden gewerkschaftlichen Praxis einnehmen, wodurch ein produktives Spannungsfeld zwischen Wissenschaftlern und Arbeitnehmervertretern entstehen kann.

Die Realisierung dieses Interessen- und Praxisbezugs setzt Kooperation zwischen Wissenschaftlern und Arbeitnehmervertretern voraus. Ohne langfristig angelegte und durchgeführte Kooperation besteht die Gefahr, daß Ansprüche arbeitnehmerorientierter Forschung formuliert werden, die vom kollektiven Willensbildungsprozeß und von den gewerkschaftlichen Handlungsmöglichkeiten abgehoben sind, und daß Forschung im Namen von Arbeitnehmern aber ohne deren Teilnahme durchgeführt wird.

1. Arbeitnehmerorientierte Forschung erfordert aber nicht nur die zeit- und arbeitsintensive Kooperation von Wissenschaftlern und Arbeitnehmervertretern; sie erfordert oft auch - weil Probleme der Arbeitswelt quer zu den Wissenschaftsdisziplinen liegen - die Kooperation von Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen. Hier zeigen sich auf der Hochschulseite organisatorische Hemmnisse für die Herstellung und Stabilisierung von Kooperationsbeziehungen. Die personenzentrierte, stark hierarchisierte Organisationsform von Forschung an den Hochschulen erschwert die Formulierung alternativer erkenntnisleitender Interessen und ihr Einbringen in den Forschungsprozeß. Hierarchische Leitungs- und herrschaftsgebundene Kommunikationsstrukturen sind disfunktional zu den organisatorischen Erfordernissen kooperativer Forschung im Arbeitnehmerinteresse. Diese Organisation zwingt insbesondere den wissenschaftlichen Nachwuchs zur Demonstration individueller Einzelleistungen und zu risikominimierender und für schnelle Publikation geeigneter Forschung. Arbeitnehmerorientierte Forschung erfordert dagegen Strukturen, die zur Prüfung neuer Paradigmen, zumBetreten methodischen und theoretischen Neulands ermutigen, und die langwierige Verständigungs- und Lernprozesse sowohl zwischen den teilnehmenden Wissenschaftlern wie zwischen diesen und den teilnehmenden Arbeitnehmervertretern ermöglichen.